



Gottesdienst am Karfreitag

2. April 2021, 10 Uhr

Elisabethkirche

Musik zum Eingang

Choral: Matthäuspassion 54

„O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn, o Haupt zu Spott gebunden mit einer Dornenkron, o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier, jetzt aber hoch schimpfieret, begrüßet seist du mir!“

Begrüßung

Der Friede Gottes sei mit euch alle. Amen.

Herzlich willkommen zum Gottesdienst.

Heute ist Karfreitag. Ein stiller Tag. Und doch voll Bewegung
Jesus geht seinen Weg durch Leid und Schmerz bis ans Kreuz.

Wir gehen mit ihm, in Gedanken und Gebeten.

Geleitet von Musik. Im Hören auf das Wort vom Kreuz.

Gebet

Herr Jesus Christus, wir stehen unter deinem Kreuz.

Wir sind dir verbunden,
und du bist uns verbunden.

Du siehst uns:
mit unseren Verletzungen,
mit unserer Schwachheit,
mit dem, was uns Angst macht.

Stärke uns, mach uns getrost und gib uns deinen Frieden. Amen

Choral: Matthäuspassion 54

„Du edles Angesichte, dafür sonst schrickt und scheut, das große Weltgewichte, wie bist du so bespeit, wie bist du so erbleichet! Wer hat dein Augenlicht, dem sonst kein Licht nicht gleichet, so schändlich zugericht?“

Lesung Johannes 19, 16-19 u 25-30

Pilatus überantwortete ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber, und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt, Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha.

Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König.

Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er , damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.

Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund.

Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.

Arie: Matthäuspassion 39

„Erbarme dich, mein Gott, um meiner Zähren willen. Schau hier, Herz und Auge weint vor dir bitterlich.“

Predigt I

Jesaja 52,13 u. 53, 1-5

Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des Herrn offenbart? Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Fremd sind uns diese Worte und doch vertraut. Fremd, wenn wir sie erklären wollen. Vertraut, wenn wir sie zu Herzen nehmen. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen... durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Ein großes Stück Bibel. Wer selbst Schmerzen zu tragen hat, dem kann dieses große Stück Bibel überhaupt nicht groß genug sein.

Doch was heißt das: Um unserer Missetat willen ist er verwundet... um unserer Sünde willen geschlagen...? Will ich denn, dass ein anderer für meine Fehler büßen soll? Das belastet doch mehr.

Was bedeutet dieser Text, der schon 500 Jahre vor dem Tod Jesu entstand?

Es ein altes Leichenlied. Für einen sogenannten „Gottesknecht“ geschrieben. Gleich am Anfang der Kirche, als die Christen noch keine eigenen Texte hatten, haben sie mit diesem alten Lied dem Tod Jesu einen Sinn gegeben. Sie lesen diese Worte. Sie haben wieder die schrecklichen Bilder vor Augen, die sich ihnen bei der Kreuzigung Jesu eingebrannt haben: Dieses Trauma! - Und da fügt sich etwas. Sie verstehen. Sie ringen darum, zu verstehen. Vielleicht noch mehr als sie verstehen, fühlen sie sich von diesen Worten verstanden.

Er war der Allerverachtetste. So dass man das Angesicht vor ihm verbarg. So war es doch unter dem Kreuz. Man konnte nicht hinsehen. Man hielt die Hand vors Gesicht. Man wollte nicht sehen und nicht gesehen werden.

Was hatten sie vorher nicht alles für Bilder mit ihm und in ihm gesehen. Solche, die auch wir gerne sehen. Den Wunderheiler, der vielen helfen kann. Den Prediger, dem die Menschen begeistert zuhören. Den Lehrer, weise und humorvoll im Gespräch, aber auch spritzig und provokativ. Den Kämpfer an der Seite der Armen. – So sehen wir ihn am liebsten: Einen großen Liebenden, einen, der Menschen bewegt und gewinnt zum Guten. Der dabei aber demütig bleibt, ein wahrer Gottesknecht. – Und dann hier am Kreuz diese ganz anderen Bilder. Er bewegt nichts mehr, sondern ist festgenagelt. Er gewinnt nicht, sondern verliert, ist ein Looser auf der ganzen Linie. Ein Leidenstyp. Ein Opfer halt. Hässlich. - Das will niemand sehen. Da kann man nur vorübergehen.

Aber er ging nicht vorüber. Er geht nicht vorüber an den Verachteten und Unwerten. Er sieht sie, er schaut hin. Schlägt keine Hand vors Gesicht. Er beachtet die Verachteten. Und mehr als das. Er lässt sich mit ihnen verachten.

Er holt einen Zachäus herunter von seinem Baumversteck, den schmierigen kleinen Zöllner, der sich von Römer's Gnaden privat bereichert am Zoll. Bei ihm kehrt er ein, bei diesem Verachteten und feiert in seinem Haus. Und wird dafür beschimpft: „Seht, er isst trinkt

mit den Huren und den Sündern.“ Er fasst Aussätzige an. Er lässt sich berühren von einer blutflüssigen Frau, der Rabbi. Und das wird ihm nun am Kreuz heimgezahlt. Dass er sich abgibt mit denen, dass er sich feiern lässt, von dieser Sorte Mensch.

So wird er selbst verachtet, der die Verachteten beachtet hat. Was er gelebt hat, verdichtet sich in seinem Tod. Doch er bleibt auch darin treu. Er lässt den Schmerz nicht aus, der aus der Liebe kommen kann. Geht diesen Weg. Geht ihn bewusst. Geht sehenden Auges in die Unansehnlichkeit. Und geht bis zum Ende. Schlägt nicht zurück. Und was wie Scheitern aussieht, ist schon Sieg:
„Siehe, meinem Knecht wirds gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein“.

Choral: Matthäuspassion 17

„Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht! Von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht. Wenn dein Herz wird erblasen, im letzten Todesstoß, alsdenn will ich dich fassen in meinem Arm und Schoß.“

Predigt II

Und doch heißt es: Wir haben ihn verachtet. Es ist das Große an diesem Lied, dass es die Spannungen nicht auflöst. Dass es nicht sagt „Heile Segen“, er trug unsere Schmerzen und alles ist gut.

Heilung ist offenbar nur möglich, wenn wir das im Blick behalten: Dass wir verachten. Andere verachten und gerade die, denen es schlecht geht. Manche sagen es nicht offen, nur unter vorgehaltener Hand, wen sie als die großen Überträger des Virus verdächtigen: „...diese Migranten, diese Flüchtlinge. Sind die nicht viel häufiger infiziert als andere. Die können halt keinen Abstand halten in ihren großen Familien, treffen sich, feiern Hochzeiten...“

Wen verachten wir? Menschen mit anderer Hautfarbe. „Wir doch nicht“, denken jetzt manche, wo der Rassismus bei uns im Land thematisiert wird. „In den USA vielleicht. Oder in den Ländern, die große Kolonien hatten, wir doch nicht!“ Und doch wir müssen erleben,

wie unter einer kollektiven Decke von Korrektness und Nicht-wissen-wollen die Fremdenfeindlichkeit gärt und der Antisemitismus wächst.

Wen verachten wir? Jetzt im Hin und Her der Pandemie, die vielen von uns die letzte Kraft kostet: „Warum geht es nicht voran, warum wird nicht durch geimpft?! - Diese wirren Bürokraten sind Schuld. Oder diese Impfverweigerer. Oder diese Regierung! - Wen verachte ich?

Verachtung ist ein starkes Wort. Wir zögern, uns selbst als Menschen zu sehen, die andere verachten. Wer will das schon? – Die meisten von uns leben doch einfach nur ihr Leben. Haben genug mit sich zu tun. Und allein das kann auch eine Form von Verachtung sein. „Ein jeder sah auf seinen Weg – Wir gingen alle in die Irre, wie Schafe“ ...und ertappen uns dann selbst dabei. Und verachten uns selbst. Und werden stumm, wie Jesaja schreibt, „Wird wie ein Lamm, das seinen Mund nicht auftut vor dem Scherer.“

Und doch sind wir beachtet. Von Gott selbst, wie es hier heißt: „Siehe, meinem Knecht wird's gelingen“. Siehe! Wir sollen hinsehen, wo Gott hinsieht. Und wo Gott hinsieht, entsteht Ansehen. Die Verachtung wird durchbrochen – in einem ersten Schritt, durch das Hinsehen.

Es wird getragen, ausgehalten und durchlitten, was ich selbst zu tragen, auszuhalten und zu durchleiden nicht immer in der Lage bin. Mein Verachtungspotenzial anderen gegenüber, meine Gleichgültigkeit, meine begrenzte Liebesfähigkeit Er hat sie geteilt, sichtbar gemacht und damit in einem ersten Schritt entkräftet. Und das nicht als ein Akt kultischer Magie, wie man es früher einmal geglaubt hat, nicht als ein Opfer, das göttlichen Zwängen genügen muss, sondern als ein Beziehungsgeschehen: Es ist für uns. Aus Liebe. Auf dass wir Frieden hätten – Auf dass wir Menschen würden, die fähig sind zu guten Beziehungen, zur Selbstachtung, zur Beachtung anderer, zum Vertrauen auf Gott. Durch seine Wunden geheilt.

„Fürwahr“, setzt Luthers Übersetzung diesem großen Stück Bibel voran. Fürwahr er trug unsere Krankheit. Nehmen wir es wahr schauen wir hin, lassen wir es wahr sein und wahr werden für uns. Auf dass wir Frieden hätten mit Gott.

Chor: EG 83,4 Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld

4. Mein Lebetage will ich dich / aus meinem Sinn nicht lassen,
dich will ich stets, gleich wie du mich, / mit Liebesarmen fassen.
Du sollst sein meines Herzens Licht, / und wenn mein Herz in Stücke
bricht, / sollst du mein Herze bleiben; / ich will mich dir, mein höchster
Ruhm, / hiermit zu deinem Eigentum / beständiglich verschreiben.

Fürbitte

Gott, unter dem Kreuz deines Sohnes stehen wir.

Wir sehen seinen Schmerz.

Er trägt, was immer Menschen zu tragen haben.

So bringen wir dir, was uns niederdrückt.

Wir bitten dich, hilf uns tragen.

Für alle, die zu Opfern werden

in den Kriegen, auf der Flucht, auch in den Familien.

Erbarme dich!

Für die Armen, für die, die Hunger und Gewalt leiden,

für alle, die mit ihrem Leben nicht zurechtkommen,

die herausfallen aus allem,

Erbarme dich!

Für alle, die krank sind oder hoch gefährdet durch die Pandemie.

Für alle, die in Not sind, nicht wissen wie es weitergeht,

Erbarme dich!

Für alle, die sich einsetzen für andere,

die pflegen, unterstützen und erziehen,

die sich aufopfern, um Menschen zu helfen,

steh ihnen bei, lass das Gute gelingen

und ihr Leben Erfüllung finden.

Gott, unter dem Kreuz Jesu bitten wir dich

Erlöse, heile und versöhne uns. Gib uns deinen Frieden.

Vater unser

Segen

Choral Johannespassion 40

„Ach Herr, lass dein lieb Engelein am letzten End die Seele mein in Abrahams Schoß tragen, den Leib in seim Schlafkämmerlein gar sanft ohn eigne Qual und Pein ruhn bis am jüngsten Tage! Alsdenn vom Tod erwecke mich, daß meine Augen sehen dich in aller Freud, o Gottes Sohn, mein Heiland und Genadenthron! Herr Jesu Christ, erhöre mich, erhöre mich, ich will dich preisen ewiglich!“

Mitwirkende:

Musiker*innen: Anja Pommerien (Solo-Alt),
Marie Verweyen (Solo-Violine), Pia-Marie Veeger, Max Schmitt,
Hans Pommerien, Elisabeth Schiebl, Mathis Schoof, Miriam Verweyen,
Anna Lambach, Stefan Lieder, Nils Kuppe

Lesung: Ruth Knüppel

Liturgie und Predigt: Helmut Wöllenstein

Produktion Audioformat: Christian Lademann